

u. f. w. bestehen. Die Illuminationsvorbereitungen in Berlin sind bereits außerordentlich reich.

— Im Reichsamt des Innern in Berlin trat am Mittwoch unter Beteiligung von Kommissarien des Handelsministeriums die Konferenz von Vertretern der verschiedenen Zweige der Metallverarbeitungsindustrie zusammen, um Stellung zu nehmen zu dem für diese Branche ausgearbeiteten Entwurf der Ausnahmeregelmäßigkeiten betr. die Sonntagsruhe.

— Die Differenzen über den vom Kaiser genehmigten Vergaß'schen Entwurf zum Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. auf der Berliner Schlossfreiheit nehmen ihren Fortgang. In der Budgetkommission des Reichstages ist bekanntlich von dem konservativen Abg. Grafen Lindau ein Antrag gestellt worden, die Säulenhalle, welche das Monument nach dem genannten Entwurf umgeben soll, völlig zu streichen. Die Abstimmung über diesen Antrag ist noch ausgesetzt, man will vorerst die Verhandlungen über ein von beiden Seiten zu billigen Kompromißangebot eine Uebereinkunft herbeiführen. Bisher ist man aber noch nicht recht vorwärts gekommen, noch wird im Laufe dieser Session Beschluß gefaßt werden müssen, da doch die Sache nicht völlig auf die lange Bank geschoben werden kann. Auch die Denkmalkommission für ein Standbild des Fürsten Bismarck in Berlin, die sich jetzt über die Platzgröße schäftigt zu machen hat, schwankt noch mit ihrer Entscheidung.

— Das 73. Stiftungsfest des Vereins zur Förderung des Gewerbesleißes hat am Montag in Berlin stattgefunden. Der anwesende Minister für Handel und Gewerbe, von Berlepsch, wies in einer Rede darauf hin, daß er stets bestrebt sei, bei allen seinen Maßnahmen die Rechte der Arbeiter, wie der Arbeitgeber zu wahren; zu seiner Mitwirkung bei Abschluß der Handelsverträge übergehend, betonte der Minister den erheblichen Gewinn, der durch Ausziehung des Valenciensteins und Personen der verschiedensten Berufsstände, die im praktischen Leben standen, für die Feststellung der Verträge erzielt worden sei. Er habe die Ueberzeugung, daß die ruhige überlegte Fortsetzung des eingeschlagenen Weges, der den besten Anhalt der Handelsverträge weitere Wege zu erschließen, für diese dauernd noch groß in Nutzen sein werde.

— Der Braunschwetgische Landtag ist am Mittwoch im Namen des Regenten von dem Staatsminister Otto eröffnet worden. Derselbe leitete in seine Rede aus, daß in Folge der unglücklichen Gestaltung der Reichseinnahmen, sowie in Folge der Verarmung des Landes durch die Kammern der Finanzen des Reichthums nicht das günstigste Bild zeigende, wie ihr langen Jahren. Der Minister leitete die parlamentarische in den Ausgaben an, sowie den Erfolg der Personalsteuer durch eine mehr einbringende Einkommensteuer.

Frankreich. Die Zustände auf der Insel Madagaskar, die dem Namen noch unter französischer Schutz steht, werden von Tag zu Tag unruhlicher; die Stimmung der eingeborenen Hottentots gegen ihre Beschützer ist eine derartige geworden, daß sich kein französischer Mann unter die Bevölkerung wagen darf. In Paris wünschte man gern, da man in Dahomey noch genug Stoff hat, eine Expedition zu vermeiden, aber wenn die Dinge auf Madagaskar sich nicht ändern, so wird zum Mindesten eine energische Aktion an der Küste erforderlich werden.

Den französischen Abgeordneten sind die an der Oligarchie liegenden Armeevorsätze, obgleich dieselben an Mannschaften der deutschen Truppen im Grenzbezirk weit überlegen, noch nicht stark genug. In der Militärkommission der Deputiertenkammer ist schon eine Verärgerung angeregt, an welche aber die Regierung wegen der damit verbundenen Kosten doch nicht eingehen will. — Mehrere Wägen mit Explosionsstoffen sind an verschiedenen Stellen in Belgien ausgefunden. Es scheint aber, als ob bei diesen neuesten Attentatsgeschichten Furcht und Klammere eine gleich große Rolle spielen. Eine Bombe, welche vor dem Portale eines großen Pariser Warenhauses gefunden wurde, führt nicht von einem Anarchisten-Attentat her, sondern ist auf die Praktiken eines Kontraktanten zurückzuführen, der die Kunden verarsuchen wollte. Die Bombe war übrigens nicht weniger, als gefährlich. — Der Abg. Clemenceau legt seine Entschlüsse über die Wirtschaftspolitik in den Worten der folgenden Art dar. Die von ihm vorgeschlagenen neuesten Einzelheiten machen recht primäres Aufsehen.

Italien. Nach den Arbeiterunterkommen in Italien zeigt Studentenverhältnisse an die Reihe. Bis auf eine kleinere Ausbreitung in der Stadt des tiefen Turin, in Pisa, ist in den letzten Tagen alles still gewesen, und nun beginnen die italienischen Studenten, deren Unzufriedenheit zur Genüge bekannt ist, von sich reden zu machen. In Turin haben sie schon Spektakel gemacht, doch zeitweilig die Hochschule geschlossen ist. Das hat die Studierenden anderer Universitätsstädte verschauert und zu Protesten veranlaßt, und so sind auch dort Exzesse nicht unüblich.

Serbien. König Alexander hat unter dem Präsidium des Staatsrates Einmütig ein Geschäftministerium ernannt, auf das er sich eingekerkert verlassen kann. Die Frage, von der Alles abhängt, ist nur, wie dies Kabinett mit den Nationalen im Lande fertig wird, und ob es Geld schaffen kann, um die Armee, deren Sold schon lange im Rückstand ist, jetzt an sich zu halten. Auf eine regelrechte Regierung unter Mitwirkung der durch und durch radikalen Bevölkerung ist gar nicht zu rechnen.

Amerika. Aus Brasilien wird der „Times“ über Montevideo gemeldet, das seit der Rückkehr des Admirals Wilho mit dem Panzerschiff „Bahia“ oben in die Nacht von die Revolutionäre beständig an Boden gewonnen; sie sind auch viel zuverlässiger geworden. Am letzten Dienstag Morgen griffen die Aufständischen die Insel Macangara und besetzten sie nach recht scharfen Handgemeinen mit den Regierungstruppen, die sich zuletzt ergaben. Auf beiden Seiten sind die Verluste recht erheblich gewesen. Nach einer Meldung aus Delorato besetzten die Feindgenossen die Stadt Paranaquara nach zweitägigem blutigem Kampfe. Die Belagerung ergab sich, und der größte Teil der Truppen trat ohne Weiteres zu den Aufständischen über. Diese erbeuteten sechs Kruppkanonen und eine Menge Schießpulver. Von der anderen Seite rühmen sich aber auch die Truppen des Präsidenten Peroto vollbrachter großer Feldzüge und man weiß noch immer nicht so recht, wem das Jünglein der Waage sich zu neigen wird.

Ägypten. Die Engländer haben wieder ihre Noth mit dem jungen Khedive Abbas von Ägypten. Der ägyptische Landesvater hatte eine sehr scharfe Kritik über die englischen Offiziere in der ägyptischen Armee gefällt, über welche alle Eingeborenen jubelten,

der britische Vertreter aber sehr ergrimmt und dem Khedive eine scharfe Rede hielt, die seine Zuhörer verurtheilte. Die Aktion hat aber gar nichts geholt, denn Abbas hat seine frühere Kritik in noch verstärkter Tone wiederholt.

Provinz und Ungeduld.

† Freyburg, 23. Januar. Herr Rittergutsbesitzer Karl v. Hellborn's Baunereisendepende des hiesigen Armen 100 M.

† Weienfels. Anlässlich des im Mai dieses Jahres bevorstehenden 100jährigen Jubiläums unseres Seminarars bedürftigen die ehemaligen Höglinge derselben, der Mutteranstalt an ihrem Jubeltage ein aus freiwilligen Beiträgen gesammeltes Stipendium zu überreichen, dessen Fünfen Söhnen von Weienfels, aber dem Weienfelder Seminar gebildet sind, zu gute kommen sollen. Von hiesigen Weienfelsern ist dieser freundliche Gedanke angeregt und die an anderen Orten amirirenden ehemaligen Mitschüler sollen um ihre Zustimmung und Unterstützung erucht werden.

† Eisenberg, 22. Januar. Bekanntlich hat sich in zahlreichen Stellen auf dem gefährdeten Terrain unserer Stadt einflussend viel Wasser eingestellt, und es war unangenehm, daß dies auf dieselbe Ursache wie die hiesigen Entfernungen zurückzuführen ist. Um nun festzustellen, ob die Wassermengen der Keller etwa der alten natürlichen Wasserleitung entnommen könnten, wurde die Wasserleitung des alten Wasserbassin's zwei Tage lang abgeperzt, und es hat sich ergeben, daß die Wasserengen in den Kellern in seiner Beziehung zu der Wasserleitung stehen. Die Bohrungen und Anlegung von Schächten zur Untersuchung des gefährdeten Terrains werden weiter fortgesetzt.

† Schöcheritz i. Altmark, 23. Januar. Bei dem im vorigen Jahre bei Salzwedel stattgefundenen Wänder hatte eine Pflanzermasse aus Osterburg das Glück, eine dem Kaiser gebrügte Cigarettenfabrik zu finden. Vom Hofmarschallamt wurde fernerhin den vier Edknechten jener Fabrik eine weitere Woche als Audienten überlassen und die Hofmarschallamt mit einem größeren Geldgescheit erzeit.

† Polza, 23. Januar. Ein Vorkommniß, das der Tragik nicht entbehrt und dessen eigenthümliche Nebenstände von vorn herein aufscheint, macht hier viel von sich reden. Die Witwe Eugenie Sängel, geborene Lorenz, aus Gotha, die sich wieder zu verheirathen gedachte und mit ihrem Bräutigam in verschiedenen Verhältnissen verwickelt hatte, wurde auf der Rückreise von Dresden nach Gotha im Eisenbahnzuge von einem Unwohlsein befallen. Das zukünftige Ehepaar verließ deshalb an der hiesigen Station den Eisenbahnzug und nahm Aufenthalt in einem Hotel. Die Erkrankte sollte dasselbe jedoch lebend nicht wieder verlassen. In der Nacht darauf verschied sie, wenige Tage vor ihrem Jubeltage. Aus hinterlassenen Briefen der Verstorbenen geht hervor, daß sie sich vergiftet hat. Eine bei ihr vorgefundene Steinbrüchigkeit mit Gift bestätigt es. Merkwürdig ist, daß weder der Telegraphenbote noch der Reisegefährte der Verstorbenen, ihr Bräutigam, den Vater derselben haben in Gotha aufgefunden können. Der Bräutigam, der sich Arthur Streifen aus Chemnitz nennt, ist bis zur Klärstellung der dunkeln Angelegenheit in Haft genommen worden.

† Gotha. Bei den Vorbereitungen zu des Herzogs Alfred Einzugsfeier in Gotha hat sich ein schwerer Unglücksfall ereignet. Bei einem Proberitten der zur britischen Ehrenbegleitung

des hiesigen Paares ausgerechneten Bürger brach das Gelände der aufgebauten Gallerie, so daß die Zuschauer in die Reithahn fielen. 2 Frauen sind getödtet, 12 Frauen und Kinder theils schwer, theils leicht verletzt.

† Leipzig, 19. Januar. Der hiesige ärztliche Bezirksverein sucht zwei Ärzte zum freiwilligen Austritt wegen des offenen Votennisses zur Sozialdemokratie zu veranlassen, weil sonst die Arztee, die dem Sanitätskorps der Armee angehören, gezwungen sein, auszutreten. Da sich die beiden Herren — höchstwahrscheinlich Sozialistengleich — weigerten wurde eine Statutenänderung beschlossen, wonach bei offenkundiger Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei die Mitgliedschaft erlischt. Dieser Beschluß ist jetzt dem Militärkomitee zur Genehmigung unterbreitet worden, ob-d-hin ist aber auch ein Protest der beiden Ärzte erangn. Der Ausscheidungsfall begann mit dem Vortrage eines Arztes, wegen d-hin er vor ein Ehrengericht kam, das ihm wegen zu scharfer Ausdrücke eine Rüge ertheilte. Der andere Arzt, der Militärarzt 2. Klasse ist, hat vorläufig, wie man dem Vorworte entnehmen kann, seiner politischen Ueberzeugung nach Militärkomitee den Beschluß ertheilt, die Uniform nicht weiter zu tragen.

† Freyberg i. S., 21. Januar. Am Donnerstags tag fand im hiesigen Gewerbehaus die viel verheißte Leiche des mit der Behauptung der Leichengüter betrauten Hausbesitzer geländer, wahrscheinlich ist der Begrüßung mit der Kleidung der Feurung zu nahe gekommen, bestattet worden und dann eub verbrannt.

† Freyberg, 22. Januar. Sechs Chargirte dreier hiesiger Corps sind auf Beschluß des akademischen Senats des der hiesigen Bergakademie weggegeben worden, weil sie über einen zur Zeit in militärischen Verhältnissen stehenden Studirenden den Versuch verhängt hatten.

† Trebsen, 23. Januar. Auf dem Weidinger Wege im Walde zwischen Jöhnsnähdt und Trebsen ist die Ehefrau des Handarbeiters Böhm von einem Strome angefallen und mit einem Weile dermaßen auf den Kopf geschlagen worden, daß auf der rechten Seite des Kopfes eine Wunde bis auf den Knochen entstanden ist. Gemeldet wurde der Schlag nur durch die beiden Töchter, welche die Frau um den Kopf trug.

In der sächsischen Fabrikstadt Meerane herrscht schon seit längerer Zeit ein nicht unbendlicher Wasser-mangel vor, unter dem namentlich die Fabrikal-fabrik zu leiden haben. Die Brunnen sind größtentheils leer und der Stand des Grundwassers sinkt beständig. Der Wasser-mangel ist auch den allmählichen Rückgang aller Zuckerrüben verursacht, und die sächsischen Bergbauern werden daher baldigst an die Beschaffung neuer Quellen denken müssen. Inzwischen wird unter Zustimmung von Sprengnagen das nächste Wasser aus dem benachbarten Dörfchen herbeigeholt.

† Aus dem Vogtlande, 21. Januar. Einen schlaffen Tod erlitt der in den 50er Jahren lebende Steinbrucharbeiter Krauß aus Wärenlohe. Derselbe hatte eine am Kinn entstehende Syphilis mit Schupfnaderpech (!) heilen wollen, sich aber hierdurch eine Blutvergiftung zuzugogen, die seinen Tod zur Folge hatte.

Biola tricolor.

Von R. H. u. o. (15. Fortsetzung.)

Jetzt begann der Fuß aber noch heftiger zu bluten. Wenige Schritte hinter dem Tannenbüschel plätscherte der Bach über dem, der später, hinter dem Walde, die Grenze zwischen Burghof und Hofbuch bildete. Dorthin trat Roland das junge Mädchen, ihr sein Tuch entzwei, wo ch ihr mit dem einen Theil sorgsam die Wunde aus, während er ihr mit Hilfe der anderen Hälfte einen nothdürftigen Verband anlegte. Dann beugte er sich zu Reiz, streich ihr liebevoll das blonde Haar aus der weichen Stirn und lächelte ihr zu.

Reiz hielt seine Hände fest, die sie so sanft von ihren Schmerzen befreit, und drückte sie unter Thränen lächelnd stürmisch innig an ihre Lippen, wieder und wieder, bis er sie ihr entzog. Er machte ihr durch Zeichen verständlich, sie solle versuchen, ob sie zu laufen vermöge. Geborsam suchte sie sich aufzurichten, sank aber gleich darauf mit einem Schreierneuland wieder zusammen. So hob er sie denn empor, sie den noch ziemlich weiten Weg bis zur Burg zu tragen. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals, schmiegte ihr Köpfchen dicht an seine Schulter, und drückte ganz, ganz heimlich ihre Lippen an seinen Hals. Wieviel Glück es tief aus ihrer Brust heraus. Es war ein unartikulirter Laut, der sich über ihre Lippen drückte, aber es lag, wie unendlich Glückseligkeit darin. Dann und wann strich Roland leise, trübend über ihr Haar, das in zwei langen Büscheln über ihren Rücken herabhing.

So gelangten sie endlich in den Burghof, wo der alte Kaffelkan ihnen entgegenkante, Roland

ließ Reiz aber nicht eher aus seinen Armen, bis er sie in der Stube auf ihr Bett niederlassen konnte. Dort erneuerte und versorgte er den Verband und versicherte dem Allen, er habe sich seine Entlein nichts zu fürchten. Die Geschwulst werde sich bis zum nächsten Morgen legen, wenn sie wieder herumlaufen können. Darauf trat er noch einmal an das Bett, dem jungen Mädchen zur Gute Nacht die Hand zu reichen. Sie ergriff sie mit ihren beiden Händen und drückte sie gegen ihr klopfendes Herz, mit einem Blick voll liebender, heißer Liebe. Dann bedeckte sie die weiche, knautillose Hände mit benennenden Küffen und wandte sich endlich ab, das Gesicht aufschuldigend in den Händen zu verbergen.

Es war bereits dunkel geworden. In dem Zimmer brannte die Lampe, so daß Franz, der schon die kleine Scene im Walde mit angesehen hatte und nun dranhin vor dem Fenster stand, den ganzen Raum überblicken und jede Bewegung drinnen beobachten konnte. Als Roland sich zum Gehen wandte, entfernte auch er sich, leise vorsichtig durch eine der Mauertürräden schlüpfend. In der Dorfschenke, wo er vorher abgibtigen, schwang er sich wieder auf sein Pferd, um nach Jöhnsnähdt zurückzueritten. Dort angelangt, hielt er noch eine lange Berathung mit Blanka, die ihm schon ungeduldig erwartet hatte.

Als am anderen Morgen Roland und Friede in vertraulichem Gespräch mit der Großmama befaßamen saßen, sagte diese: „Liebling, ich habe dir einen Vorstoß zu machen. Wie wäre es, wenn ich die Reiz in ein Taufstimmens-Institut schickte und Du sie dann später als Dein Kammermädchen in unser Haus nähmst? Dine ein solches wird meine verdöhtete kleine

Else sich als Frau Professor wohl doch nicht einjurichten wissen. Auf diese Weise wäre dann auch gleich für das bebauernde Biola'schen gelost. Daß Reiz sehr bildungsfähig ist, zeigt sich an ihrem Blick. Sie hat so sprechende Augen und versteht merkwürdig gut sich verständlich zu machen. Es sollte mich freuen, wenn Du auf meinen Vorstoß eingehen wollest.“

„Der Lieutenant von Bingen,“ meldete der Diener. Gleich darauf trat der Genannte ein, so daß über das angeregte Thema nicht weiter debattirt werden konnte. Es fanden sich bald andere Gäste hinzu. An ein vertrauliches Gespräch war für heute nicht mehr zu denken. Am Nachmittage kam auch der Wagen aus Jöhnsnähdt und brachte Frau Eigenbach und ihre Tochter, während Franz bald darauf zu Pferde folgte.

Heute waren die mittheilenden Blide und das verlegene Bestimmen, sobald Friede unerwartet an Jemand herantrat, noch auffälliger als sonst. Die Gesellschaft hatte sich im Gartenal-fenammelt, um dort den Kaffee einzunehmen. Blanka hatte sich längere Zeit mit Roland unterhalten mit Aufbietung all ihrer Lebenswürdigkeit. Sie war die Einzige, deren Benehmen gegen ihn unverändert geblieben war. Nachdem sie sich unbemerkt hinausgeschoben, sprach sie Franz einen Wink gegeben. Dieser stand mit Max von Bingen in einer fernstehenden. Er seufzte und fuhr in einer längeren Rede fort: „Man kann es nicht tief genug relegen, daß diese herrliche Schönheit sich einem solchen Mann zu eigen giebt.“

„Ach dummes Jug.“ entgegnete der Lieutenant, der Professor ist ein ganzer Kerl. Und da sie mich doch nicht genommen hätte, so gönne ich

sie ihm noch am meisten. Daß er den unbilligen Eiferen eine Schlappe verjert haben soll — bin übrigens aus der Geschichte nicht recht klug geworden — das freut mich gerade. Außerdem ist er ganz unendlich gelebt. Wahrscheinlich, kenne die Sprachen, die er spricht, nicht einmal alle dem Namen nach.“

„Dazu gehört freilich nicht viel.“

„Mit um Vergeltung! Studire jetzt viel Französisch: Venus, Weintarten, Langsolommandos.“

„Das ist allerdings ein erstaunlicher Studirener.“ gab Franz spöttisch zurück. „Aber lieb, meine Tante macht mir Zeichen, dich zu ihr zu schicken.“ Damit trat er auf die Veranda hinaus und suchte dann, in gemüthlichem Schritt, möglichst bald in einen Weg zu biegen, der ihn den Blicken der Gesellschaft drinnen entzog. Sobald dies geschehen, beschleunigte er seinen Gang und eilte zu der Bank, an welcher Blanka ihn erwartete.

„Endlich! reich dich ihm entgegen.“

„Wenn sie aber nicht kommt?“

„Sie wird kommen. Ich habe ihr gesagt, daß ich Kopfschmerzen habe und hierher gehen wollte. Sie weiß also, wo sie uns zu finden hat. Doch jedenfalls will ich aufpassen, daß wir, im Fall sie einen Andern noch uns schickt, unser Pulver nicht umsonst verpuffen.“

Franz ließ sich auf der Bank nieder. Nicht lange nachher kam Blanka an seine Seite zurück. „Jetzt kommst Du anlang.“ flüsterte sie ihm zu. „Aber sprich deutlich, damit sie es verstehen kann; doch nicht zu laut, damit sie keinen Argwohn schöpft.“

(Fortsetzung folgt.)



